
Aussprache

Wir müssen uns viel mehr einmischen!

(Zum Beitrag von Walter Köpping, H. 2/87, S. 109-117)

Ich bedauere, daß ich nicht selbst den Aufsatz von Walter Köpping geschrieben habe. Meine Selbstkritik: ist gleichzeitig eine Kritik an der Basis. Wir müssen uns viel mehr einmischen. Dazu müssen wir vor allem unsere Zeitungen und Zeitschriften nutzen. Auch wenn dort oft nur die passenden Ausschnitte und Meinungen abgedruckt werden sollten. Umso erfreulicher sind der Aufsatz von Köpping und der Brief von Karl Kühn aus Herne dazu.

Meines Erachtens hat der Aufsatz von Köpping allerdings auch schwerwiegende Mängel:

1. Er läßt die Politik außen vor und kritisiert in erster Linie Funktionäre. Wenn Köpping schreibt, daß „zukünftig ... geplant und gezielt Schlüsselpositionen in der Gemeinwirtschaft besetzt werden“ sollen, so doch wohl auch von denen, die die bestehende Misere mitverursacht haben. Aus welchem Grunde und auf welcher Grundlage sollten die aber wohl andere Leute wählen? Wenn man sich frühere Beschlüsse zur Neuen Heimat und zur Gemeinwirtschaft ansieht, so wird man feststellen, daß die Basis durchaus gute Beschlüsse gefaßt hatte, die von Vorständen allerdings nicht umgesetzt wurden. Die Basis hat das wiederum zugelassen, anstatt diese Vorstände zum Teufel zu jagen. Warum hat es bei der Neuen Heimat keine Mitbestimmung der Mieter gegeben? Das hätte sicher genutzt.

2. Widersprechen muß ich auch dem Argument Köppings, daß die Gewerkschaftsversammlungen heute deshalb keine Anziehungskraft mehr hätten, weil sie nach den Regeln des 19. Jahrhunderts abliefen. Würden sie noch so ablaufen,

dann ginge es in ihnen um die Interessen der Mitgliedschaft, auch der Arbeitslosen, dann würden dezentrale Probleme behandelt und jeder könnte eingreifen. Heute werden unsereinem dagegen Spezialisten vorgesetzt, die erklären, wie man Probleme verstehen muß, bevor man mitreden kann. Leider kommt niemand, der fragt, welche Probleme man hat und wie man sie lösen kann.

3. Zum Thema Büchergilde: Man möge mir fünf sozialistische Klassiker nennen, die dort verlegt werden. Diese Bücher sind aber nach meiner Meinung heute noch genauso modern wie früher.

4. Keinesfalls verzichten sollte man auf den Begriff „Arbeiterbewegung“. Man kann auf alles verzichten in unserer Gesellschaft, nur nicht auf die Bauern und die Arbeiter. Wir Arbeiter schaffen doch den Mehrwert, von denen immer mehr Angestellte leben. Das müssen wir auch deutlich machen. Wenn es den Arbeitern gut geht, wird es auch allen anderen gutgehen und nicht umgekehrt. Wer das begreift, der wird sich für die Arbeiterbewegung entscheiden.

5. Die Jugend können wir deshalb so schlecht ansprechen, weil uns Spontaneität, Enthusiasmus und Aufbruchstimmung verlorengegangen sind - das sind aber bestimmende Elemente für die Jugend. Insofern ist die Aufbruchstimmung hin zur 35-Stunden-Woche positiv, ebenso wie der Enthusiasmus gegen den Paragraphen 116 Arbeitsförderungsgesetz. Ähnliches kann man im kulturellen Bereich beobachten und auch in den spontanen Reaktionen zum Fall Neue Heimat.

6. Zum Thema Mitgliederwerbung: Sie darf nicht separat behandelt werden, die Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen insgesamt muß Mitgliederwerbung sein. Wenn gute Beschlüsse gefaßt und auch durchgesetzt werden, dann steigen auch die Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften. Peter Djordjevic, Oldenburg